



Focus Paper

Effekte des internationalen Handels auf das verarbeitende Gewerbe

Chancen und Risiken für den Arbeitsmarkt erkennen

Autor

Mirko Ronge

Focus Paper

Effekte des internationalen Handels auf das verarbeitende Gewerbe

Chancen und Risiken für den Arbeitsmarkt erkennen

Inhalt

Außenhandelsquote hat sich fast verdoppelt	5
2,7 Millionen weniger Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe	6
Exorbitante Steigerungen im Handel mit China	6
Differenzierung nach Industrie-Sektoren	7
Importe drücken die Löhne in Deutschland	7
Unternehmen unter Wettbewerbsdruck	9
Große Unterschiede in den Regionen	9
Produktivitätssteigerung braucht Hochqualifizierte	12
Zur Methode	13
Quellen	14
Impressum	15

Welche Rolle spielen Im- und Exporte für Volkswirtschaften? Wie müssen sich Nationen und Wirtschaftsräume aufstellen, um ihre wirtschaftlichen und damit auch sozialen Entwicklungen zu steuern? Gerade in Zeiten nahezu grenzenloser Globalisierung spielen permanente Verschiebungen in den Handelsbilanzen eine wichtige Rolle. Alteingesessene Industrienationen auf der einen Seite, aufstrebende Schwellen- und Entwicklungsländer auf der anderen: Wer profitiert, wer steckt zurück?

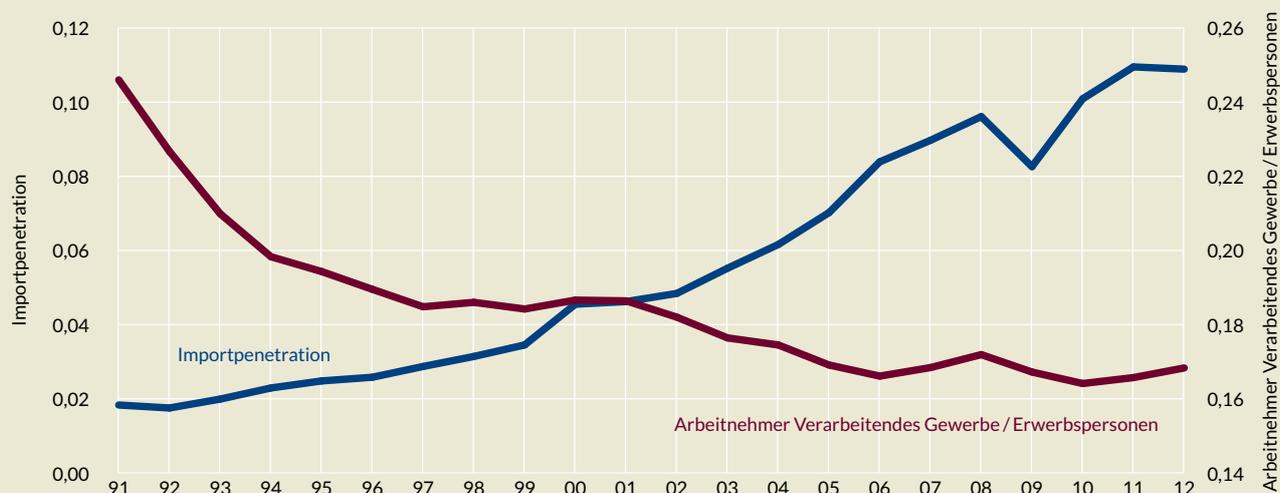
Ursachen und Wechselwirkungen sind dabei scheinbar ebenso grenzenlos wie der Weltmarkt an sich. Um sich dem großen Ganzen zu nähern, bieten daher Teilanalysen gute Möglichkeiten, erhellende Schlaglichter auf entscheidende Aspekte zu werfen. Diese Studie richtet den Blick darauf, welche direkten Effekte der internationale Handel auf das verarbeitende Gewerbe in Deutschland hat. Löhne

und Arbeitsmarktchancen spiegeln dabei wider, wie sensitiv das gesamte Land, einzelne Regionen und Sektoren in Bezug auf Außenhandel sind. Eine Bestandsaufnahme.

Außenhandelsquote hat sich fast verdoppelt

Das zunehmende Außenhandelsgewicht spielt für die Bundesrepublik Deutschland eine immer größere Rolle. Wie sehr, das zeigt die Außenhandelsquote, gemessen aus dem Verhältnis des Außenhandels von Waren und Dienstleistungen zum Bruttoinlandsprodukt: Sie verdoppelte sich nahezu von 1991 bis 2014 von 45,2 auf 84,8 Prozent. Zum Vergleich: Im Jahr 2013 lag die Außenhandelsquote der USA bei lediglich 30 Prozent. Deutschland ist mit wachsender Bedeutung des Außenhandels allerdings auch anfälliger für globale Veränderungen geworden – auch unter dem Gesichtspunkt,

ABBILDUNG 1: Import penetration von ausgewählten Entwicklungsländern und Beschäftigung



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der United Nations Commodity Trade Statistics angelehnt an Autor et al. (2013b).

TABELLE 1: Deutsches Handelsvolumen zwischen 1991 und 2008 (in Mrd. Euro)

Jahr	China		Osteuropa		Lateinamerika		Rest der Welt	
	Importe	Exporte	Importe	Exporte	Importe	Exporte	Importe	Exporte
1991	8,05	2,83	19,11	22,67	10,75	8,79	410,36	429,67
2000	15,39	7,85	52,62	48,79	8,16	12,04	380,38	432,34
2008	63,22	36,58	147,98	171,72	24,22	24,78	642,56	835,86
Wachstum 1991-2008	685,72%	1.194,86%	674,26%	657,33%	125,38%	181,78%	56,58%	94,54%

Quelle: Eigene Berechnung basierend auf den United Nations Commodity Trade Statistics. In Preisen des Jahres 2005. In Anlehnung an Dauth et al. (2014)

dass die BRD die größte Volkswirtschaft der Europäischen Union ist. Vor allem aber ist die stark gestiegene Außenhandelsquote Deutschlands eine geeignete Rahmenbedingung, um Auswirkungen auf das verarbeitende Gewerbe zu untersuchen – in diesem Fall ganz speziell am Beispiel des Außenhandels mit China, Osteuropa und Lateinamerika.

2,7 Millionen weniger Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe

In den vergangenen 20 Jahren gab es in Deutschland einen beachtlichen Rückgang der Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe. Dieser zeigt sich zum einen am Rückgang der absoluten Beschäftigung, zum anderen am stetig sinkenden Anteil der dort sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. 1991 war noch knapp ein Viertel aller Erwerbspersonen im verarbeitenden Gewerbe tätig, bis 2012 sank dieser Anteil auf 16,8 Prozent. Ein Minus von mehr als 2,7 Millionen Arbeitnehmern also. Gleichzeitig stiegen die Importe aus Entwicklungsländern (gemessen an dem Verhältnis der Einfuhren zum Bruttoinlandsprodukt) sehr deutlich. Seit 1990 hat sich dieser Indikator um 9 Prozentpunkte auf 10,9 Prozent im Jahr 2012 nahezu verfünffacht und erheblichen Wettbewerbsdruck aufgebaut. Importe rauf, Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe runter: eine deutliche Botschaft des Marktes.

Exorbitante Steigerungen im Handel mit China

Ein Blick auf die Entwicklung des deutschen Außenhandels zeigt, dass es bereits seit Anfang der 90er Jahre einen Anstieg der Handelsströme mit Niedriglohnländern gibt. Dieser ist vor allem geprägt vom marktwirtschaftlichen Prozess der chinesischen Wirtschaft, dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Entwicklung der lateinamerikanischen Staaten seit 2000.

Zwischen 1991 und 2008 stiegen die Importe aus China und Osteuropa um fast 700 Prozent, aus Lateinamerika um 125 Prozent. Die Wareneinfuhr aus den übrigen Ländern nach Deutschland stieg deutlich moderater: Sie legte im selben Zeitraum um vergleichsweise niedrige 57 Prozent zu. Im selben Zeitraum legten auch die deutschen Exporte zu: nach Lateinamerika um 180, nach Osteuropa um 660 und nach China um 1200 Prozent – um mehr als das Zehnfache.

Zwar zeigt der Handel mit China die höchsten Wachstumsraten auf, das höchste Handelsvolumen allerdings kann der Außenhandel Deutschlands mit Osteuropa verbuchen. Von dort importierte Deutschland 2008 im Wert von 148 Milliarden Euro, die Exporte dorthin betragen 171,7 Milliarden Euro. Sowohl die Importe aus China (63,2 Mrd. Euro) und Lateinamerika (24,2) als auch die Exporte nach China (36,6)

und Lateinamerika (24,8) lagen jeweils deutlich unter dem Handelsvolumen mit Osteuropa.

Differenzierung nach Industrie-Sektoren

Will man die Auswirkungen des Außenhandels auf das verarbeitende Gewerbe in Deutschland und seine Beschäftigten unter die Lupe nehmen, gelingt dies nur bei weiteren Differenzierungen. Zum einen hinsichtlich der regionalen Wirtschaftsstruktur, denn innerhalb der 16 Bundesländer gibt es große Unterschiede in Gewicht und Ausprägung des verarbeitenden Gewerbes. Zum anderen müssen die einzelnen Branchen betrachtet werden. Deren Anteile an Im- und Export unterscheiden sich nämlich zum Teil beträchtlich. Für einen besseren Überblick nutzt diese Studie die Kategorisierung nach so genannten NACE Industrien und fasst sie anhand ihrer Strukturen in 4 Bereiche zusammen. Die sind:

Trade-Sensitive Industries:

Sie haben einen hohen Import-Anteil und einen geringen Export-Anteil. Zu den Trade-Sensitive Industries zählen: Textilien und Bekleidung, Leder und Lederwaren, Möbel, Schmuck, Musikinstrumente, Sport- und Spielwaren. Unterm Strich zeigen sich bei diesen Branchen des verarbeitenden Gewerbes von 1995 bis 2007 in allen Bundesländern mehr Im- als Exporte. Damit einher gingen sinkende Löhne in den dazugehörigen Branchen. Am härtesten trifft es das untere Viertel, das über den Gesamtzeitraum deutlich verliert.

Low-Volume Trade Industries:

Sie haben sowohl einen niedrigen Stellenwert sowohl beim Im- als auch im Export. Zu den Low-Volume Trade Industries zählen Nahrungs- und Genussmittel, Tabak, Holz-, Kork- und Flechtwaren, Waren aus Papier und

Pappe, Verlags- und Druckerzeugnisse, Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe. Auch bei den Low-Volume Trade Industries überwiegen im Zeitraum 1995 bis 2007 die Importe – und auch hier sinken die entsprechenden Branchen-Löhne im Mittel. Am stärksten gehen in der Perzentilbetrachtung das obere Viertel und der Median zurück, das schwächste Viertel hingegen verändert sich kaum.

Trade-Gaining Industries:

Sie haben einen geringen Stellenwert beim Import aber ein hohes Gewicht im Export. Zu den Trade-Gaining Industries zählen chemische Erzeugnisse, Glas- und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden, Metalzerzeugnisse, Maschinenbau. Hier übersteigen die Exporte klar die Importe – und dies quer durch die Republik. Diese Entwicklung von 1995 bis 2007 spiegelt sich in steigenden Durchschnittslöhnen wider. Augenfällig ist dabei die kräftige Steigerung des stärksten Quartils. Im Median hingegen steigen die Löhne hingegen deutlich moderater, und das schwächste Viertel verharrt mehr oder weniger auf gleichem Niveau.

High-Volume Trade Industries:

Sie sind Schwergewichte sowohl im Im- als auch im Export. Zu den High-Volume Trade Industries zählen Gummi- und Kunststoffwaren, Büromaschinen, Datenverarbeitungsgereäte, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik sowie Fahrzeugbau. In diesen Sektoren zeigen sich über den gesamten Beobachtungszeitraum Im- und Exporte nahezu ausgeglichen – ebenso die Lohnentwicklung. Hier allerdings ist im Verlauf – um die Jahre 2003 und 2004 – ein deutlicher Anstieg im obersten Viertel der Löhne zu verzeichnen; diese Lohnspitzen kommen allerdings bis 2007 wieder auf das Niveau von 1995 zurück.

TABELLE 2: Exposure und Bruttomonatseinkommen

	Abhängige Variable: logarithmiertes individuelles Bruttomonatseinkommen					
	-1 FE	-2 FE	-3 FE	-4 2SLS	-5 2SLS	-6 2SLS
Δ Import Exposure	-0.009**	-0.013***	-0.013***	-0.028**	-0.062***	-0.062***
	-0,004	-0,005	-0,005	-0,012	-0,019	-0,019
Δ Export Exposure	0,005	0,008**	0,008**	0,017**	0,036***	0,036***
	-0,003	-0,003	-0,003	-0,008	-0,011	-0,011
Konstante	6.773***	6.771***	6.618***			
	-0,065	-0,066	-0,09			
Kontrollvariablen	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Dummy Sektor	Nein	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja
Dummy Bundesland	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	Ja
N	19 689	19 689	19 689	13 533	13 533	13 533
R ²	0,167	0,168	0,171	0,092	0,084	0,087
Cragg-Donald F-Statistik				281,409	122,102	120,357
F-Statistik	42,642	33,661	21,617	75,168	56,989	33,427

Standardfehler sind robust und sind innerhalb der Klammern aufgeführt. Berücksichtigt werden nur Einkommen >0. Geringere Anzahl der Beobachtungen der 2SLS-Schätzung erklärt sich durch die Verwendung der um eine Zeitperiode verzögerten Daten der Instrumentalgruppe. In Preisen des Jahres 2005.
Signifikanzniveau: * p ≤ 0.1, ** p ≤ 0.05, *** p ≤ 0.01

Importe drücken die Löhne in Deutschland

Aber welche genauen Auswirkungen haben nun bilaterale Handelsströme auf die Löhne? Vergleicht man die unterschiedlichen Entwicklungen zwischen Im- und Export in den einzelnen Industrie-Kategorien je nach Region mit der Entwicklung bei den Bruttomonatslöhnen in den einzelnen Sektoren, so zeigt sich folgendes Ergebnis: Prinzipiell sinken die Löhne, wenn die Menge der Importe einer Branche die Exporte übersteigt. Umgekehrt steigen die Löhne bei einem Exportüberschuss. In Zahlen heißt dies: Über alle Bereiche des verarbeitenden Gewerbes ist davon auszugehen, dass die monatlichen Bruttolöhne im Bezug auf Importe um jeweils 1,3 Prozent sinken – und zwar je 1.000 Euro mehr

pro Arbeiter im verarbeitenden Gewerbe. Auf der anderen Seite steigt der Bruttolohn um 0,8 Prozent je 1.000 Euro Export pro Mitarbeiter.

Ergebnis unterm Strich: Der erwartete Lohn des durchschnittlichen Arbeiters im verarbeitenden Gewerbe reduzierte sich infolge der regionalen bilateralen Handelsströme mit China, Osteuropa und Lateinamerika im Zeitraum von 1995 bis 2007 um fast 5 Prozent.

Ganz erstaunlich sind die Ergebnisse, wenn man nur auf China als Handelspartner blickt. Hier nämlich ergibt sich über alle Sparten des verarbeitenden Gewerbes ein umgekehrtes Bild: Mit wachsendem Exportüberschuss sinken die

Löhne, mit einem Import über dem Exportvolumen steigen auch die Löhne. Eine Entwicklung, die offensichtlich der Arbeitsweisen der jeweiligen Industrien geschuldet ist. Hier führt die vom Markt erzwungene Steigerung der Produktivität zu größerer Nachfrage nach qualifiziertem Personal – und somit zu einem positiven Lohndruck.

Unternehmen unter Wettbewerbsdruck

Internationale Handelsströme haben aber nicht nur Auswirkungen auf die Löhne, sondern auch auf den Arbeitsmarkt im verarbeitenden Gewerbe. Der Blick auf die Entwicklung der allgemeinen sektoralen Beschäftigung zeigt einen deutlichen Trend: In zwölf von 14 Sektoren im verarbeitenden Gewerbe gab es im Zeitraum zwischen 1999 und 2012 einen Beschäftigungsrückgang. Insgesamt verlor die gesamte Manufaktur in Deutschland knapp 900.000 Arbeitsplätze. Diese Entwicklung verdeutlicht die negative Gesamtentwicklung einer Beschäftigungs- und Wertschöpfungsverschiebung aus der Industrie hin zu den Dienstleistungssektoren.

Die höchsten Verluste im verarbeitenden Gewerbe gab es in der Elektronikindustrie (minus 305.600 Beschäftigte), der Papierindustrie (minus 260.200) und der Textil- und Bekleidungsindustrie (minus 106.100). In den letzten beiden Sektoren halbierten sich die Beschäftigungszahlen zwischen 1999 und 2012! Eine mögliche Ursache dieser Entwicklung ist die Verdrängung von „produktivitätsschwachen“ Unternehmen infolge eines erhöhten internationalen Wettbewerbs.

Den größten Beschäftigungszuwachs verzeichnete die Fahrzeugindustrie. Im Vergleich zu 1999 erhöhten sich die Beschäftigungszahlen um 150.000 Beschäftigte (plus 19 Prozent). Neben der Fahrzeugindustrie steigerte sich einzig im Sektor für Herstellung von Möbeln, Schmuck, Spielwaren etc. die Anzahl der Beschäftigten (plus 35.000).

Interessanterweise ordnet sich der letztere Sektor den Trade-Sensitive Industries zu. Diese sind besonders durch Importpenetration geprägt. Dies zeigt sich auch bei den anderen Sparten: Der durchschnittliche jährliche Rückgang der sektoralen Beschäftigung in den Trade-Sensitive Industries lag bei minus 4 Prozent und hat mit Abstand die höchsten prozentualen Rückgänge. Dies liegt vor allem an den Beschäftigungsrückgang im Textil- und Bekleidungs-gewerbe und der Lederindustrie. Beide Sektoren verzeichneten im Mittel mit minus 5,63 und minus 4,18 Prozent die höchsten Verluste.

Große Unterschiede in den Regionen

Der Blick in die Regionen offenbart große Unterschiede. Die Trade-Gaining Industries konnten ihren Anteil auf regionaler Ebene im Vergleich zu 1999 meist erhöhen oder haben im Vergleich zu anderen Kategorien lediglich Mini-Verluste erlitten. Den größten Rückgang in dieser Kategorie hat der Sektor für die Herstellung von Glas und Glaswaren in Brandenburg und Thüringen mit einem Rückgang von 2 Prozentpunkten. Die Metallindustrie (plus 17 Prozentpunkte) und der Maschinenbau (plus 12 Prozentpunkte) in Bremen zeigten hingegen den höchsten Zuwachs.

High-Volume Trade Industries zeigen eine höhere Varianz der Ergebnisse. Die Ursache liegt in der Struktur des Außenhandels in diesen Sektoren. Neben einem hohen Exportvolumen unterliegen sie einer überdurchschnittlichen Importpenetration. Den größten Rückgang in den High-Volume Trade Industries hatte die Elektronikindustrie. Über alle Bundesländer liegt der Rückgang bei minus 1,50 Prozentpunkten. Besonders das Saarland (minus 4 Prozentpunkte), Baden-Württemberg (minus 4,80) und Schleswig-Holstein (minus 5,90) sind von dieser Entwicklung betroffen. Einen positiven Verlauf hingegen zeigt der Fahrzeugbau. Dieser Sektor hat mit 3,80 Prozentpunkten den höchsten durchschnittlichen Zuwachs aller Sektoren. Pro-

ABBILDUNG 2: Anteil an regionaler Manufakturbeschäftigung 1999 – 2012



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit

fitieren konnten allen voran Hamburg mit einem Plus von 10,20 Prozentpunkten und Bayern (plus 7,50).

Die Trade-Sensitiv Industries haben mit unter 10 Prozent ein vergleichsweise geringes Beschäftigungsniveau innerhalb der regionalen Manufaktur. Einige Bundesländer konnten in dieser Kategorie deutliche Zuwächse verzeichnen. Diese basieren auf der positiven Entwicklung in dem Sektor für die Herstellung von Möbeln, Schmuck und Spielwaren. Regional stechen Berlin (plus 6,30 Prozentpunkte), Schleswig-Holstein (plus 4,80) und Bremen (plus 4,50) heraus. Die höchsten Verluste verbuchte die sächsische Textilindustrie mit einem Rückgang um 3,30 Prozentpunkte.

Innerhalb der Low-Volume Trade Industries ist ein allgemein negativer Trend zu erkennen. Viele Sektoren verloren im Vergleich zur regionalen Manufakturbeschäftigung an Bedeutung. Besonders die Papierindustrie hatte mit einem Minus von 2,85 Prozentpunkten den höchsten durchschnittlichen Rückgang aller Sektoren. Den größten Verluste verzeichneten Hamburg (minus 13,40 Prozentpunkte), Berlin (minus 4,80) und Hessen (minus 3,90). Relative Zuwächse gab es vor allem im Ernährungsgewerbe. Allen voran konnte diese Industrie in Bremen mit einem Zuwachs von 12 Prozentpunkten an Bedeutung gewinnen.

Dass gerade die Handelsbeziehungen zu China einen nicht unerheblichen Anteil an der Arbeitsmarktentwicklung in den einzelnen Regionen haben, zeigt die folgende Rechnung: Je mehr nämlich der Import den Export überwiegt, desto größer die erwartete Arbeitslosigkeitsdauer. So steigt die erwartete Arbeitslosigkeit im verarbeitenden Gewerbe um 8 Prozent je Veränderung der Pro-Kopf-Importe aus China um 1.000 Euro. Dabei wirken sich die Handelsbeziehungen mit China je nach Region eben erheblich unterschiedlich aus.

Den Beschäftigten in den regionalen Industrien in Saarland (720 €), Berlin (700 €) und Niedersachsen (670€) setzt die-

TABELLE 3: Trade Exposure und Beschäftigungseffekte

	Abhängige Variable: Arbeitslosigkeitsdauer		
	2SLS (1)	2SLS (2)	2SLS (3)
Ø Import Exposure	0.138 ***	0.082 ***	0.075 ***
	-0,026	-0,017	-0,017
Ø Export Exposure	-0.098 ***	-0.052 ***	-0.049 ***
	-0,02	-0,01	-0,01
High-Volume Trade			0,003
			-0,005
Low-Volume Trade			0.013 **
			-0,006
Trade-Sensitive Industries			0.032 ***
			-0,012
Kontrollvariablen	Nein	Ja	Ja
N	6184	6184	6184
R ²	-0,087	0,078	0,087
F-Statistik	30,926	20,627	19,578
Kleinberg-Paap F-Statistik	24,506	75,811	64,358
Standardfehler befinden sich in den Klammern und sind geclustert nach Bundesland und Sektor. (Oberklassifikation). Metrische Variablen sind Durchschnittswerte. Signifikanzniveau: * p ≤ 0.1, ** p ≤ 0.05, *** p ≤ 0.01			

ser Effekt am meisten zu. Diese drei Bundesländer weisen über den Beobachtungszeitraum im Mittel das höchste Import Exposure auf. Für den durchschnittlichen Manufakturarbeiter in diesen Regionen führte der Anstieg der chinesischen Importe zu einer Zunahme der individuellen Arbeitslosigkeitsdauer um 6,10 Prozent im Saarland, sowie 5,91 Prozent in Berlin und 5,65 Prozent in Niedersachsen. Die Gründe liegen in der Entwicklung der Wareneinfuhr im Maschinenbau, Elektroindustrie und der Textil- und Bekleidungsindustrie. Diese Sektoren haben

TABELLE 4: Lokale Veränderung des Import- und Export Exposure in Euro (Mittelwert)

Bundesland	Import Exposure			Export Exposure		
	China	Osteuropa	Lateinamerika	China	Osteuropa	Lateinamerika
Baden-Württemberg	500	670	120	290	1200	130
Bayern	600	700	120	270	1200	120
Berlin	700	780	140	310	1370	140
Brandenburg	540	690	130	360	1430	160
Bremen	560	600	110	310	1170	160
Hamburg	330	390	80	190	700	70
Hessen	470	680	130	310	1230	140
Mecklenburg-Vorpommern	430	720	130	240	1120	110
Niedersachsen	670	950	180	390	1630	170
Nordrhein-Westfalen	590	720	130	330	1360	140
Rheinland-Pfalz	510	770	130	310	1290	130
Saarland	720	730	120	360	1390	150
Sachsen	510	680	120	330	1310	130
Sachsen-Anhalt	460	540	90	280	1020	90
Schleswig-Holstein	510	850	150	310	1450	160
Thüringen	490	610	110	240	1060	100
Total	540	690	120	300	1250	130

Quelle: Eigene Berechnung basierend auf den United Nations Commodity Trade Statistics. In Preisen des Jahres 2005.

hinsichtlich der Beschäftigung eine hohe Bedeutung für diese drei Bundesländer. Auch hier spielt die erhöhte Nachfrage nach hochqualifizierten Mitarbeitern eine Rolle: Geringqualifizierten droht im erhöhten regionalen Wettbewerb der Arbeitsplatzverlust. Die Handelsbeziehungen mit Osteuropa und Lateinamerika hingegen zeigen bei der getrennten Betrachtung der Handelsströme keine Signifikanz.

Produktivitätssteigerung braucht Hochqualifizierte

Generell lässt sich festhalten: Warenimporte aus Entwicklungsländern erhöhen die individuelle Arbeitslosigkeit und haben gleichzeitig einen negativen Lohneffekt. Eine getrennte Betrachtung der Handelspartner verdeutlicht jedoch länderspezifische Effekte. Während es sowohl für China als auch Osteuropa einen negativen Einfluss der Importe auf die Beschäftigung gibt, zeigt sich im Gegensatz zu den osteuropäischen Wareneinfuhren ein positiver Lohneffekt für die chinesischen Importe. Die Importe aus Lateinamerika haben ein überschaubares Niveau und scheinen keinen entscheidenden Lohneffekt zu haben.

Darüber hinaus spielen die unterschiedlichen Sektoren im verarbeitenden Gewerbe eine wichtige Rolle. Eine Beschäftigung in der Trade-Sensitiv oder Low-Volume Trade Industrie führt zu einer Erhöhung der individuellen Arbeitslosigkeit. Gleichzeitig gibt es in den Trade-Sensitiv Industries einen positiven Lohneffekt, während eine Tätigkeit in den Low-Volume Trade Industries die Löhne zusätzlich negativ beeinflusst.

Der Handel mit Entwicklungsländern setzt also Prozesse innerhalb des verarbeitenden Gewerbes in Gang. Im erhöhten internationalen Wettbewerb werden unproduktive Unternehmen verdrängt. Wer Marktanteile halten oder hinzugewinnen möchte, muss seine nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit steigern. Dies gelingt entweder über eine Reduzierung der Kosten oder eine Steigerung der Produktivität. Hochqualifizierte Mitarbeiter, die auf Höhe des technologischen Fortschritts sind, spielen dabei eine wichtige Rolle. Für Geringqualifizierte hingegen sinken die Chancen auf eine Beschäftigung. Eine wichtige Botschaft an den Aus- und Weiterbildungsmarkt!

Aber ließen sich im Umkehrschluss Stellen schaffen und das Lohnniveau erhöhen, wenn die Zahl der Importe einfach gesenkt würde? Sicherlich nicht, denn über ganz Deutschland und alle Branchen des verarbeitenden Gewerbes hinweg kompensieren die Exporte die negativen Effekte der Importe zu großen Teilen. Die vorliegenden Erkenntnisse zur Wirkung des Außenhandels auf Löhne und Beschäftigungschancen geben allerdings ein wichtiges Werkzeug an die Hand, wenn es beispielsweise um Förderung und Ansiedlung neuer Unternehmen geht. Auf diese Weise lassen sich möglicherweise hilfreiche Akzente setzen, die eine regionale Wirtschaftsentwicklung hilfreich unterstützen – vor allem in solchen Regionen Deutschlands, die bei der Auswahl der Sektoren im verarbeitenden Gewerbe schwächer dastehen als andere.

Zur Methode:

Diese Studie nutzt Regressionsanalysen bezüglich des Einflusses von grenzüberschreitendem Handel mit China, Osteuropa (21 Länder, u.a. Russland, Polen, Rumänien, Ungarn und Bulgarien) und Lateinamerika (20 Ländern, u.a. Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko) auf Lohnhöhe und Beschäftigung in Deutschland. Die Effekte werden dabei unter Berücksichtigung der unterschiedlichen bilateralen Handelsströme und der regionalen Wirtschaftsstruktur der 16 Bundesländer berechnet. Die Analyse erfolgt unter Verwendung von Handelsströmen anderer Hochlohnländer als Instrumentalvariablen (5 Länder, u.a. Schweden und Vereinigte Königreich). Als Datengrundlage dienen die Jahre 1995 bis 2007. Betrachtete Personengruppe: Männliche Vollzeitbeschäftigte sowie festangestellte teilzeitbeschäftigte Personen im verarbeitenden Gewerbe (zwischen 17 und 55 Jahren).

Literatur

Autor, D. H., D. Dorn und G. H. Hanson. „The China syndrome: Local labor market effects of import competition in the United States”. *American Economic Review* 113 (4) 2013. 2121 – 2168.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). *Wachsende Lohnungleichheit in Deutschland – Welche Rolle spielt der internationale Handel*. Gütersloh 2015.

Dauth, W., S. Findeisen und J. Suedekum (2014). „The Rise of the East and the Far East: German labor markets and trade integration”. *Journal of the European Economic Association* 12 (6) 2014. 1643 – 1675.

Lurweg, M. und N. Uhde. „International trade and individual labour market perspectives: A micro-level analysis of German manufacturing workers”. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research No. 297. Berlin 2010.

Ronge, M. *Beschäftigungseffekte des internationalen Handels auf regionaler Ebene*. Nicht veröffentlicht. Eckernförde und Kiel 2014.

Impressum

© 2016 Bertelsmann Stiftung
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Dr. Thieß Petersen

Autor

Mirko Ronge, Eckernförde

Grafik-Design

Dietlind Ehlers, Bielefeld

Titelbild

Shutterstock / mr.water
Shutterstock / michaeljung

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

GED-Team

Programm Nachhaltig Wirtschaften
Telefon +49 5241 81-81353
ged@bertelsmann-stiftung.de
www.ged-project.de

www.bertelsmann-stiftung.de